



**Albert
Wiebach –
Ein Leben im
Kampf und
Wandel**



Reise durch drei Epochen deutscher
Geschichte

Urheberrecht

Alle veröffentlichten Inhalte (Texte, Grafiken, Bilder, Layouts usw.) unterliegen dem Urheberrecht. Jede vom Urheberrechtsgesetz nicht zugelassene Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Autors bzw. des Heimatvereins Teltow e.V.

Kopien dieser Seiten sind nur für den privaten Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte auf diesen Seiten nicht vom Herausgeber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet.

Vorbemerkung

Albert Wiebach war der erste Bürgermeister von Teltow nach dem Zweiten Weltkrieg, eingesetzt durch die sowjetische Kommandantur. Noch heute erinnert ein Straßename in Teltow von seinem Wirken hier und in der Region.

Wiebachs Leben war durchzogen von einem tief verwurzelten Kampfgeist und dem unermüdlichen Einsatz für seine Überzeugungen. Seine Reise führte ihn durch drei bedeutsame Epochen der deutschen Geschichte: die Weimarer Republik, das Dritte Reich und die DDR. In jeder dieser Epochen zeigte sich sein unerschütterlicher Wille, jedoch auch die Brüche und Widersprüche in seinem Wirken.

Geboren in bescheidenen Verhältnissen, erlebte er die Härten der Arbeitswelt bereits in jungen Jahren und entwickelte früh ein Bewusstsein für soziale Belange. Dieser Beitrag zeichnet das Leben eines Mannes nach, der sich unerschrocken den Herausforderungen seiner Zeit stellte und dessen Wirken tiefe Spuren in der Geschichte hinterließ.

Von den ersten Schritten in der Arbeiterbewegung, über die schicksalhaften Jahre des Ersten Weltkriegs, bis hin zu den revolutionären Umwälzungen und politischen Aktivitäten in der Weimarer Republik – Albert Wiebachs Leben war geprägt von ständiger Veränderung und unermüdlichem Einsatz. Seine Tätigkeit in der KPD und seine Rolle im Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime zeugen nicht nur von seinem Mut, sondern auch von seinem tiefen Glauben an eine gerechtere Welt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Gründung der DDR fand Wiebach in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) eine neue politische Heimat.

Sein Engagement für die sozialistische Sache blieb ungebrochen, doch sein Wirken nahm nun andere Formen an.

Dieser Beitrag bietet einen umfassenden Einblick in die Lebensgeschichte von Albert Wiebach, illustriert durch historische Dokumente, persönliche Erinnerungen und zeitgenössische Berichte. Es ist eine Erinnerung an einen Mann, der sich mit Leidenschaft und unermüdlichem Engagement für die Rechte der Arbeiter und eine gerechtere Gesellschaft einsetzte, während sein Wirken in der SED-Diktatur eine komplexere, ambivalenter Seite offenbart.

Sibylle Langner, Vorsitzende des Heimatvereins Teltow e. V.

Albert Wiebach – Ein Leben im Kampf und Wandel

Die frühen Jahre: Ausbildung und Gewerkschaftliches Engagement

Albert Wiebach wurde am 22. November 1893 in Wettin als Sohn eines Steinbrucharbeiters geboren. Seine Mutter war Waschfrau. Albert wuchs in einer großen Familie auf, mit fünf Brüdern und einer Schwester. Von 1899 bis 1907 besuchte er die Volksschule. Bereits 1908 organisierte er sich in der Gewerkschaft sowie in der SPD nahen Arbeiterjugend.



Nach Abschluss seiner Schulausbildung begann Albert Wiebach eine Lehre als Gärtner. Doch sein Engagement für die Arbeiterbewegung und die Gewerkschaftsorganisationen zeigte früh sein Interesse an den sozialen und politischen Belangen seiner Zeit. Die Vereinigung der „**Sozialistischen Arbeiterjugend**“ bot ihm eine Plattform, um seine Ansichten zu teilen und sich für die Rechte der Arbeiter einzusetzen.

Propagandaplakat herausgegeben vom Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, Berlin SW, Lindenstr. 3

1912 nahm er eine Arbeit als Bergmann im Kalibergwerk in Johannisthal auf. Noch im selben Jahr wurde Wiebach **Mitglied der SPD**. Diese Tätigkeit sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein, denn mit dem Beginn des **Ersten Weltkriegs** 1914 wurde auch Wiebach zum Kriegsdienst verpflichtet. Im Herbst 1916 wurde er bei der Schlacht an der Somme in Frankreich **schwer verwundet**. Nach einem Lazarettaufenthalt kehrte er 1917 wehruntauglich nach Deutschland zurück.

Revolutionäre Umwälzungen und politische Aktivität

Die revolutionäre Situation in Deutschland 1917 war geprägt von politischer Unruhe und dem Wunsch nach Veränderung. Albert Wiebach setzte sich gegen die erstarkenden rechtsgerichteten Kräfte und die wirtschaftliche Not der Arbeiterklasse zur Wehr. Die **Spartakusgruppe**, unter der Führung von **Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg**, strebte eine revolutionäre Beendigung



„Kampf der Arbeiterklasse“, Zeichnung Karl Erich Koch, Bildarchiv GRW-Teltow, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.

des Krieges, den Sturz der Monarchie und die Errichtung einer Volksdemokratie in Deutschland an – „Burgkrieg, nicht Burgfriede“. **Kriegsgegner innerhalb der SPD gründeten im April 1917 die USPD, der sich auch Wiebach anschloss.**

Albert Wiebach war aktiv in Protesten und Streiks involviert, kämpfte für die Rechte der Arbeiter und gegen die kapitalistische Ordnung. Der Ausbruch der **Novemberrevolution** in Deutschland (November 1918 bis Mitte Januar 1919) markierte den Höhepunkt in der Organisation der Arbeiterbewegung, an der sich



Plakat mit Karl Liebknecht zum Eintritt in die KPD (Spartakusbund), 1919

Wiebach aktiv beteiligte. So hatte er während der Novemberrevolution unter anderem an der Entwaffnung von deutschen Offizieren im Lustgarten in Berlin teilgenommen. Am 11. November 1918 wurde der Spartakusbund neu gegründet, woran auch Albert Wiebach als Gefährte Liebnechts maßgeblich beteiligt war. Dies bedeutete objektiv die unmittelbare Gründung einer eigenen Partei, die mit dem Gründungsparteitag der KPD am 30. Dezember 1918 erfolgte.

Albert Wiebach trat als Mitbegründer am 1. Januar 1919 der KPD bei.

Zur selben Zeit nahm er eine Arbeit als **Reviergärtner im Botanischen Garten** in Berlin auf und wurde dort Mitglied des Betriebsrates. Außerdem übernahm er die Funktion des **Organisationsleiters der KPD im 12. Bezirk von Berlin**. In Berlin-Steglitz, damals noch Kreis Teltow, leistete Wiebach die meiste politische Arbeit. Ohne die Unterstützung seiner Frau Luise, die er 1919 heiratete, wäre die Arbeit nicht möglich gewesen. Sie war es, die ihm in den oft schwierigen Situationen seines Lebens Mut machte und treu zur Seite stand. 1920 wurde sein Sohn Albert geboren.

1922 wurde Albert Wiebach zum **Mitglied der Bezirksleitung der KPD Berlin-Brandenburg** gewählt und war gemeinsam mit Wilhelm Pieck Bezirksvertreter der KPD sowie auch politischer Leiter in Berlin-Steglitz. Aufgrund seiner politischen Tätigkeit im Betriebsrat des Botanischen Gartens wurde er am 15. März 1924 als Obergärtner entlassen. Obwohl der Lebensunterhalt seiner Familie bedroht war, wich er nicht von seinem politischen Kurs ab. 1924 nahm Wiebach eine Tätigkeit als **Expedient beim Verlag Carl Hoym** auf. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war Albert Wiebach als **Bezirksverordneter des Stadtparlaments Steglitz** tätig und dort als impulsiver Redner bekannt, der sich gleichermaßen mit

Nationalsozialisten wie Sozialdemokraten anlegte, dem es aber auch gelang, Mehrheiten für kommunale Anliegen, wie z.B. dem Neubau von Schulen zu erlangen.

Seit 1925 organisierte die KPD Reisen von Arbeiterdelegationen in die Sowjetunion. Nachdem August Wiebach bei einer illegalen Aktion einen schweren Autounfall erlitt und seine Verletzung nicht richtig verheilte, wurde durch das Zentralkomitee der KPD geregelt, dass Wiebach zur Genesung in die Sowjetunion fahren konnte. 1927 reiste er dann als **Mitglied einer deutschen Arbeiterdelegation nach Leningrad** mit anschließendem Kuraufenthalt im Kaukasus. Die erforderlichen finanziellen Mittel für die Fahrt bis zur sowjetischen Grenze wurden aus dem Erlös von Sammelaktionen erbracht. Die Kosten für den Aufenthalt der deutschen Delegation übernahm die Sowjetunion. Von seinen sowjetischen Genossen bekam Wiebach einen Wimpel des Komsomol und eine Reproduktion des **Kinderbildnisses Lenins** als Geschenk. Er hatte seit dieser Zeit weiterhin Kontakte zu sowjetischen Revolutionären. Von dort erhielt er auch illegale Literatur, die er bei sich in der Wohnung und im Garten versteckte.

In den 1920er Jahren (bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1932/33) kämpfte die KPD um die Aktionseinheit der Arbeiterklasse. Unablässiges Ziel der KPD war, ihren Einfluss in der Arbeiterbewegung gegenüber der konkurrierenden SPD zu erhöhen. Beiderseitige Vorbehalte verhinderten trotz der Weltwirtschaftskrise und des Aufstiegs der NSDAP die Bildung einer "Roten Einheitsfront gegen den Faschismus".

Als Funktionär der KPD schenkte Wiebach besondere Aufmerksamkeit in seiner Agitationsarbeit den Bauern.



Landagitation durch sog. Agitations- und Propagandatruppen der KPD Ende der 1920er Jahre in Dahlewitz, Fotograf unbekannt, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.



Albert Wiebach (Bildmitte) verteilt Flugblätter der KPD an Bauern aus Dahlewitz im Rahmen der Landagitation, Fotograf unbekannt, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.

Politischer Erfolg und Verhaftung 1933

Im Juni 1929 war Wiebach **Delegierter des XII. Parteitages der KPD**. Vom 31. Mai 1932 bis April 1933 war er **Mitglied des Preußischen Staatsrates** und mit Wahl vom 12. März 1933 wurde er **Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin**.

Der Reichstagsbrand in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 markiert das Ende der Weimarer Republik. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) setzt der Terror zunächst gegen die KPD ein. Mehrere tausend kommunistische Funktionäre wurden innerhalb weniger Wochen in ganz Deutschland von SA-Mitgliedern in "Schutzhaft" genommen, ermordet oder zur Flucht ins Ausland gezwungen. Angesichts des Terrors und stark eingeschränkter Wahlkampfmöglichkeiten bewies die KPD mit 12,3 Prozent bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 noch einmal beachtliches Potential. Die Mandate der kommunistischen Abgeordneten wurde jedoch bereits am 8. März 1933 auf Grundlage der Reichstagsbrandordnung annulliert. Am 15. März wurde der gewählte Berliner Magistrat aufgelöst und der Stadtverordnete Lippert (NSDAP) durch den preußischen Innenminister Göring (NSDAP) zum Staatskommissar ernannt. Am 27. Juni 1933 fand die letzte Sitzung der Berliner StVV statt.

Auch die Wohnung Wiebachs wurde von Gestapo-Leuten durchsucht, die **Durchsuchungsaktion** hatte jedoch keinen Erfolg. Das Kinderbildnis Lehnins, damals nicht sehr populär, hing im Wohnzimmer an der Wand. Auf die Frage der Gestapo-Leuten, wer denn das auf dem Bild sei, antwortete Frau Wiebach: „Das ist unser Sohn.“ Auch die illegale Literatur oder anderes belastendes Material konnte nicht gefunden werden. Erst in den 1960er Jahren wurde nach langem Suchen durch die Angehörigen Albert Wiebachs eine vergrabene Kiste

im Garten gefunden. Bis auf den Wimpel des Komsomol war vom Inhalt der Kiste nichts erhalten geblieben.

Im April 1933 wurde Wiebach, inzwischen **Leiter des Unterbezirks Südwest der KPD**, mit anderen Genossen nach einer illegalen Zusammenkunft im Grunewald verhaftet und verbüßte vier Wochen **Schutzhaft im Polizeigefängnis Alexanderplatz** in Berlin unter schwerer Misshandlung. Nach seiner Freilassung gab er seinen Wohnsitz im Hindenburgdamm 86 in Berlin-Lichterfelde West auf und zog nach Teltow. Dort hatte er bereits 1927 das Grundstück in der Gartenstraße 34 käuflich erworben. Einige Wochen später wurde Wiebach erneut von der Gestapo verhaftet und wurde unter der Anklage „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 1,5 Jahren **Gefängnis in der Strafanstalt Plötzensee verurteilt**.

Nach seiner Entlassung im Jahr 1935 nahm er wieder eine Tätigkeit als Gärtner bei einer Gartenbaufirma in Nikolassee auf und gleichzeitig im Untergrund auch wieder seine Funktionen in der KPD. Er organisierte Zirkel zur politischen Schulung der Mitglieder der KPD, um die Genossen über die drohende Kriegsgefahr aufzuklären.

1937 wurde seine Tochter Rosemarie geboren. Zu dieser Zeit war die militärische Aufrüstung in Deutschland so weit fortgeschritten, dass es keinen Zweifel mehr an einem Krieg gab. Im September 1939 war es dann so weit: Deutschland, Italien und Japan entfesselten den zweiten Weltkrieg. Alle wehrfähigen Männer wurden zum Kriegsdienst verpflichtet. Wiebach wurde nicht als Soldat eingesetzt, da er aufgrund seiner Kriegsverletzung von 1914 als „nicht kriegsverwendungsfähig“ (Kriegsinvalid) bezeichnet wurde.

Albert Wiebach nahm im damaligen Kreis Teltow weiterhin aktiv am „Widerstandskampf und Kampf für die Aktionseinheit der Arbeiterklasse“ teil. In den letzten Jahren des zweiten Weltkriegs organisierte er das illegale Abhören des Moskauer Rundfunks, um die Bevölkerung über die Situation des Kriegsverlaufs zu informieren.

Auch in der Familie Albert Wiebachs hinterließ der Krieg seine verheerenden Spuren. In der Nacht vom 27. zum 28. März 1943 kam seine Frau bei einem Luftwaffenangriff in Teltow ums Leben.

Nachkriegsjahr 1945 in Teltow – „Schwerer Anfang“

1945 verbreitete er Flugzettel in Teltow mit der Aufforderung, der Roten Armee keinen Widerstand zu leisten. Von der sowjetischen Kommandantur wurde Albert Wiebach im Mai 1945 als **Bezirksbürgermeister von 15 Gemeinden des Kreises Teltow** eingesetzt. Hierzu gehörte auch die Stadt Teltow.



Erster Bürgermeister nach 1945 von Teltow, Albert Wiebach, vor seinem Dienstwagen, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.

Wie die Situation in Teltow 1945 war, schildert Albert Wiebach selbst:

„Die Straßen der Stadt mussten von den zerbrochenen Straßenbahn- und Stromleitungsmasten sowie von dem Schutt gesäubert werden. Es gab weder Wasser, Strom noch Gas.

Nach der Säuberung der Stadt mussten unsere Betriebe auch wieder in Stand gesetzt werden. Die Arbeiter wurden aufgerufen, die Kriegsschäden zu beseitigen. Das gelang uns zuerst im Zähler- und Apparatebau und in der Lackfabrik.

Die Frühjahrsbestellung musste durchgeführt werden. Dazu wurde das vorhandene Saatgut an Getreide und Kartoffeln sämtlicher Bauern und Gärtnereibesitzer beschlagnahmt.

Eine der schwierigsten Aufgaben bestand darin, unsere Schulen wieder in Stand zu setzen. In der alten Schule in Teltow gab es keine ganze Fensterscheibe. In der neuen Schule hatten die Faschisten ihre Truppen stationiert. Sie musste vollkommen renoviert werden.

Faschistische Lehrer wurden entlassen, mit Verbleibenden und Neulehrern wurde der Schulunterricht organisiert.

Kinderspeisung konnte eingerichtet werden; Weizen wurde von der Insel Rügen und Rohrzucker aus Burg bei Magdeburg organisiert. Der Weizen wurde zu Grütze gemahlen und antifaschistische Frauen kochten ohne Bezahlung die Schulspeise. Dadurch konnten die Kinder mit einer zusätzlichen Speise gepflegt werden.

Die erste Milch für Kleinstkinder Teltows nach 1945

Die wichtigste Aufgabe bestand für ihn darin, das Leben zu normalisieren, doch es fehlte an allem. Besonders schwierig war die Versorgung mit Lebensmitteln. Dabei ging es Albert Wiebach besonders um die Kinder Teltows. Für die Kleinstkinder war keine Milch vorhanden. In Teltow selbst gab es keine Kühe mehr. *„Die Bauern in Ruhlsdorf hatten noch ein paar Kühe und der Bürgermeister, Genosse Hammerschmidt, gab uns Milch für unsere Kleinstkinder.“*

So war es möglich, pro Kind zweimal in der Woche einen viertel Liter Milch zu verteilen. Die noch vorhandenen Lebensmittel wurden ebenfalls nur für Kinder ausgegeben.

Albert Wiebach organisierte das erste Brot in Teltow nach 1945

Wiebach hatte einen Materialbezugschein über 70 Liter Diesel. Um nun das lebensnotwendige Mehl und die Kohle zum Heizen der Backöfen zu erhalten, veränderte er den Schein auf 700 Liter Diesel. Für den „Überschuss“ an Diesel tauschte er Kohle und Zucker ein. Und für einen Teil des Zuckers konnte er wiederum Mehl eintauschen. Doch die Kohle heranzuschaffen war recht kompliziert, denn sie musste von Senftenberg geholt werden. Der Eisenbahnverkehr war lahm gelegt. Und so wurde die Kohle per LKW geholt.

Die Bevölkerung konnte jetzt mit 100 Gramm Brot pro Kopf am Tag versorgt werden. Albert Wiebach brachte die Urkundenfälschung zwei Stunden Gefängnis ein. Das war nicht das letzte Mal. Nicht immer ging Wiebach gerade Wege, um „für das Wohl der Bevölkerung“ zu sorgen. Das brachte ihm so manche Nacht im Gefängnis ein.

Albert Wiebach arbeitete über ein halbes Jahr lang ohne Bezahlung. Die Stadtkommandantur war noch nicht in der Lage, ihren Angestellten ein festes Gehalt zu zahlen. Erst mit der Aufdeckung eines „Schiebers“, der 42 000 Mark gehortet hatte, war die Stadtkommandantur zur Zahlung eines ersten Gehaltes an die Angestellten der Stadt in der Lage. Wiebach erhielt die Summe von 240 Mark.

Sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft

Albert Wiebach widmete seine Tätigkeit nach 1945 insbesondere der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft. Am 1. Januar 1946 wurde er Parteisekretär des Kreises Teltow und stellvertretender Vorsitzender der Kreisbodenkommission. Diese Funktion übte er bis Ende 1949 aus. 1950 übernahm er die Funktion des Personal-, Organisations- und Schulungsleiters der landwirtschaftlichen Kreisgenossenschaft Teltows.

Von 1952 bis 1957 war Albert Wiebach Kreissekretär des Kreisverbandes der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) Zossen .

Wiebach setzte sich aktiv für die Gründung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) im Kreis Zossen ein und führte Gespräche mit jedem einzelnen Bauern. Von den Kreisleitungen dazu aufgefordert, die auch für die Fahrgelegenheiten sorgten, trafen in der nächsten Zeit aus dem gesamten Staatsgebiet der DDR Delegationen im Landwirtschaftsministerium ein, welche die Bildung und Unterstützung von Produktionsgenossenschaften forderten.



Kreissekretär des Kreisverbands der VdGB Zossen, Albert Wiebach (links) im Gespräch über die Entwicklung der Landwirtschaft in der DDR Anfang der 1950er Jahre mit seinem Sohn Albert (Bildmitte), der 1. Sekretär der SED Kreisleitung in Templin war. Fotograf unbek., Sammlung Heimatverein Teltow e.V.



Kreissekretär des Kreisverbandes der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) Zossen, Albert Wiebach (Bildmitte), auf der Veranstaltung zum 1. Mai 1952, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.

Im Juli 1952 forderte die SED dann auf der II. Parteikonferenz die Kollektivierung der Landwirtschaft unter Berufung auf Forderungen „werktätiger Bauern“. 1960 waren alle Bauern des Kreises Zossen der LPG beigetreten.

SED-Veteran mit staatlichen Auszeichnungen



1961 wurde Albert Wiebach Mitglied der Bezirksveteranenkommission der SED-Bezirksleitung Potsdam. Während dieser Zeit arbeitete er auch als Sekretär der Wohnbezirksparteiorganisation II in Teltow und übernahm gleichzeitig die agitatorische Betreuung der 1. Kompanie des Grenzregimentes Teltows.

Albert Wiebach Ende der 1950er Jahre, Fotograf unbekannt, Quelle: „Bauernbild“, Bildstelle des Deutschen Bauernverlages der DDR (1946-1959), Berlin, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.

Vor Betriebskollektiven und Angehörigen der NVA berichtete er über seine Entwicklung als Genosse und seinen Kampf in der KPD. In dieser Zeit war er auch Mitglied am ehrenamtlichen Lehrstuhl für Geschichte der internationalen und deutschen Arbeiterbewegung an der Bezirksparteischule der SED in Kleinmachnow.

Für seine **langjährige Tätigkeit im Partei- und Staatsapparat der DDR** erhielt Albert Wiebach folgende staatliche Auszeichnungen:

- 1960 Vaterländischer Verdienstorden in Bronze
- 1966 Medaille zum 20. Jahrestag der Durchführung der Bodenreform in der DDR
- 1968 Vaterländischer Verdienstorden (VVO) in Silber

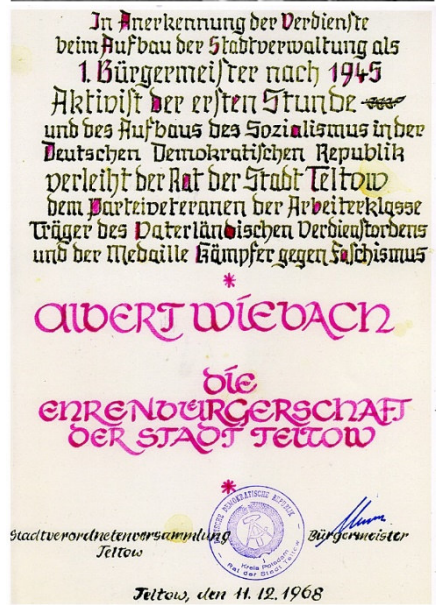


VVO Silber, letzte Form

Medaille Kämpfer gegen den Faschismus
 Verdienstmedaille der DDR
 Ehrennadel der DSF in Gold
 Ehrennadel der Nationalen Front
 Medaille für die erfolgreiche Erziehung der Jugend



Der Teltower Rat der Stadt verlieh ihm am **11. Dezember 1968** in „Anerkennung der Verdienste beim Aufbau der Stadtverwaltung als erster Bürgermeister nach 1945, Aktivist der ersten Stunde und des Aufbaus des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik“ schließlich die **Ehrenbürgerschaft der Stadt Teltow.**



Am **6. Februar 1974** starb **Albert Wiebach in Teltow.** Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof der ev. Kirchengemeinde am Weinbergsweg in Teltow. Wenn auch das Grabmahl heute nicht mehr existiert, so erinnert noch die **Albert-Wiebach-Straße** in Teltow an ihn.



Fotos: Nachlass Leib, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.

Nachbemerkung

Im Rückblick erscheint das Leben Albert Wiebachs als Spiegel der tiefgreifenden Umbrüche des 20. Jahrhunderts, die auch die Region Teltow nachhaltig prägten. Sein Wirken in der Zeit der DDR, insbesondere im Zusammenhang mit der Kollektivierung der Landwirtschaft im Raum Zossen, ist dabei von zentraler Bedeutung für eine historische Einordnung.

Wiebach war aktiv an der Umgestaltung der ländlichen Strukturen beteiligt. Die von ihm unterstützte Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) führte dazu, dass viele Bauern ihre Höfe in gemeinschaftliche Bewirtschaftung überführen mussten. Zeitzugeberichte aus der Region zeichnen dabei ein eindringliches Bild der damaligen Situation: Neben wirtschaftlichem Druck kam es auch zu Repressalien gegen jene, die sich widersetzten. Einige Familien sahen keinen anderen Ausweg, als ihre Heimat zu verlassen, und verloren dabei ihren Besitz sowie ihre über Generationen gewachsene Existenz. Für zahlreiche Betroffene bedeutete diese Entwicklung einen tiefgreifenden und oft schmerzhaften Einschnitt in ihr Leben.

Die damalige Darstellung dieser Prozesse als freiwilliger Zusammenschluss der „werktätigen Bauern“ entspricht aus heutiger Sicht nur bedingt den tatsächlichen Verhältnissen. Vielmehr wurde die Entwicklung durch politischen Druck beschleunigt. Wiebach handelte dabei im Rahmen der Vorgaben des politischen Systems und trug zur Umsetzung der angestrebten Veränderungen bei. Die damit verbundene Auflösung traditioneller bäuerlicher Strukturen und die erzwungene Neuordnung der Landwirtschaft hatte langfristige Folgen für die Region und ihre Menschen.

Auch in den folgenden Jahren blieb er im Parteiapparat tätig und wurde für sein Engagement ausgezeichnet. Diese Anerkennungen stehen zugleich in einem Spannungsverhältnis zu den Auswirkungen der politischen Maßnahmen, an denen er beteiligt war.

Eine abschließende Bewertung seiner Person erfordert daher eine differenzierte Betrachtung. Wiebachs früher Einsatz gegen die nationalsozialistische Diktatur zeugt von persönlichem Mut und politischer Überzeugung. In der späteren Phase seines Lebens zeigte sich jedoch, wie eng individuelles Handeln an die jeweiligen politischen Rahmenbedingungen gebunden sein kann.

Für die regionale Erinnerungskultur bleibt es wichtig, diese unterschiedlichen Facetten sichtbar zu machen. Albert Wiebachs Lebensweg steht exemplarisch für die Verflechtung von persönlichem Engagement, politischer Loyalität und den widersprüchlichen Entwicklungen der Zeitgeschichte. Bei aller Kritik sollte dabei nicht vergessen werden, dass auch er ein Mensch seiner Zeit war.

Quellen und Literatur:

Nachlass Leib, Sammlung Heimatverein Teltow e.V.

Lindstedt, H.-D.: Das „Familienbildnis“ oder die große Reise des Albert Wiebach in „bei uns“, Beilage der Märkische Volksstimme Nr. 304 vom 22.12.1973

Nachruf, Märkische Volksstimme Nr.33 vom 7.2.1974

Wietstruck, Siegfried: „Der Kampf der Arbeiterklasse gegen Faschismus und Krieg und für den Übergang zum Sozialismus – Kreis Teltow – 1932-1948“, Herausgeber: Sekretariat der Kreisleitung der SED Zossen 1976

Wiebach, Albert: „Schwerer Anfang“ in „700 Jahre Stadt Teltow“, Herausgeber: Rat der Stadt Teltow, 1965

Bericht der Forschungsgruppe der FDJ-Grundorganisation des Rates des Kreises Zossen 1985 unter der Leitung von Marion Kasch

Brandenburgisches Landeshauptarchiv „Lebenslauf Albert Wiebach“, Bezirksparteiarchiv Potsdam

Schöne, Jens: „Die Landwirtschaft der DDR 1945–1990. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 2005

FDGB-Lexikon, Berlin 2009

Scriba, Arnulf, Deutsches Historisches Museum, „Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD)“, Berlin September 2014

Kufferath, Phillipp in „Abgesägt – Im Nationalsozialismus verfolgte Kommunalpolitikerinnen und -politiker in Steglitz und Zehlendorf 1933 – 1945“, Herausgeber: Kulturamt Steglitz-Zehlendorf, Berlin 2016

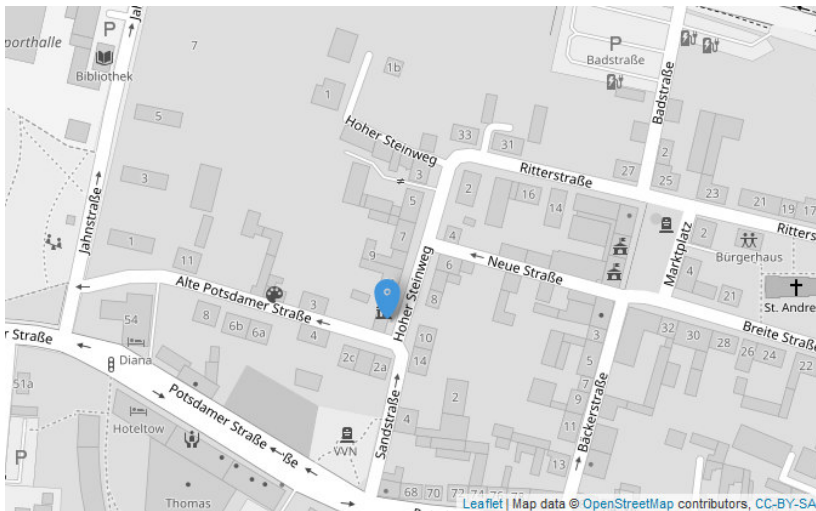
Heimatismuseum Teltow

Museum für Stadtgeschichte

Hoher Steinweg 13
14513 Teltow
Tel.: 033 28/ 47 41 20

Öffnungszeiten:

Sonntags (außer an Feiertagen)
14.00 bis 18.00 Uhr (Sommerzeit)
13.00 bis 17.00 Uhr (Winterzeit)
und auf Anfrage.



Schutzgebühr: 2,00 EUR; Kostenloser Download:
<https://www.heimatverein-teltow.de/publikationen/>



Impressum:

Heimatverein Stadt Teltow 1990 e.V., Vereinsregister 864 P
Vorsitzende: Sibylle Langner
E-Mail: heimatverein@teltow.de, Homepage: www.heimatverein-teltow.de
Bankverbindung: IBAN DE35 1605 0000 3522 2042 70